

Qualität in der Pflege und Qualität in der Ausbildung - Hochschulausbildung für Pflegeberufe -

Günter Kahle

Kanzler Fachhochschule Dresden –
private Fachhochschule gGmbH
(Staatlich anerkannte Fachhochschule)

vertreten durch Dr. A.-G. Luzens

Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G.

1

Schwerpunkte des Vortrages:

1. Charakteristik des gegenwärtigen Standes in der Akademisierung der Pflegeberufe
2. Herausforderungen für die Hochschulen: Durchlässigkeit, Anrechnung und Flexibilität
3. Wie stellt sich die Fachhochschule Dresden diesem Prozeß?
4. Vorstellung des berufsbegleitenden Studienganges „Pflegermanagement“ an der FHD
5. Abschließende Bemerkungen zur Vorbereitung des Entwurfes für ein neues Pflegeberufegesetz

Quo Vadis ? Akademisierung der Gesundheitsberufe

Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G:

2

Die vielfältigen Veränderungsprozesse in unserer Gesellschaft, die zum Teil tiefgreifend in Strukturen der Versorgungssysteme des Gesundheitswesens einwirken, zwingen zu Veränderungen in der Pflege. Es gilt, die Angehörigen der Pflegeberufe auf künftige Anforderungen vorzubereiten und sie zu befähigen, mit größtmöglicher Flexibilität in dem weiten Aufgabenbereich der Pflege verantwortlich tätig sein zu können.

In diesem Zusammenhang ist die Diskussion um Akademisierung der Gesundheitsberufe, bzw. speziell der Pflege eigentlich nicht neu und wurde auch mit der zu Beginn der 90iger Jahre beginnenden Etablierung von Studienangeboten eingeleitet. Sie ist jedoch seit ihren Anfängen bis in die Gegenwart hinein begleitet von einerseits hochgesteckten Erwartungen und Wünschen und andererseits von Widersprüchlichkeit, Skepsis, Ängsten ...

Hinzu kommt eine Vielzahl von Akteuren, wie beispielsweise Bund, Länder und Hochschulen, Berufsverbände und Gewerkschaften sowie Institute in freier Trägerschaft. Daraus resultieren wiederum eine ganze Reihe zum Teil unterschiedlichster Vorstellungen und Konzepte, ob und wie sich die Akademisierung der Pflege denn konkret gestalten sollte. Im Ergebnis dessen fehlte es lange an einer einheitlichen Zielvision bei der Einrichtung pflegebezogener Studiengänge und die diesbezügliche Hochschullandschaft ist heute geprägt durch einen bunten Mix an Zugangsvoraussetzungen und inhaltlichen Schwerpunktsetzungen.

Ich möchte zunächst erst einmal versuchen, diese Vielfalt etwas zu strukturieren:

Akademisierung der Gesundheitsberufe - status quo -

Heute gibt es mehr als 50 Studiengänge mit pflegewissenschaftlichem Schwerpunkt überwiegend an Fachhochschulen

| 1. Szenario | 2. Szenario | 3. Szenario |
|--|---|--|
| Es werden Studiengänge etabliert, welche die berufliche Ausbildung ersetzen sollen → Primärqualifizierende Studiengänge | dreijährige Berufsausbildung und alternativ dazu Bachelor-Studium | Bachelorstudium als „weiterbildender“ Studiengang nach Abschluß der Berufsausbildung |

Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G.

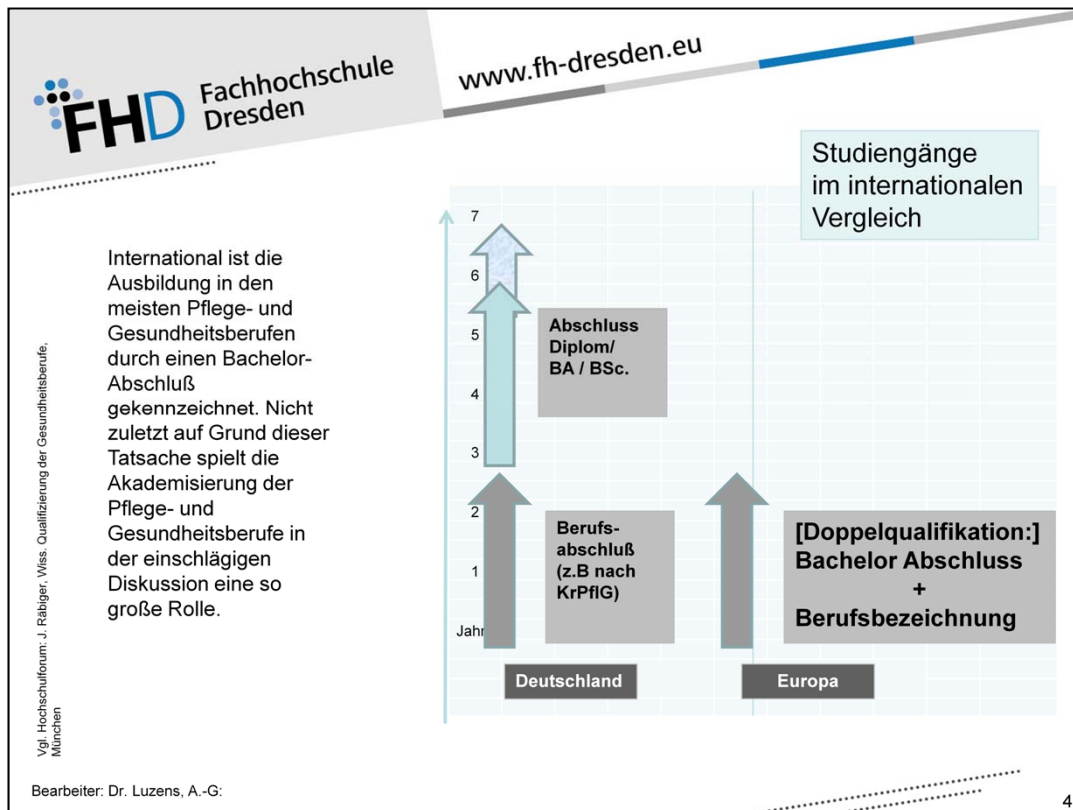
3

Eine zentrale Konfliktlinie stellt die Frage dar, ob Akademisierung der Pflegeberufe bedeutet,

- die Pflegeausbildung grundsätzlich auf akademisches Niveau anzuheben (Zugangsvoraussetzung mindestens Fachhochschulreife)
- neben der Ausbildung an der Berufsfachschule auch „grundständige“ Pflegestudiengänge an der Hochschule einen Platz haben sollten, die auf akademischen Niveau – ohne vorherigen Berufsabschluß – die volle Berufsausübung ermöglichen,
- Studiengänge ausschließlich in Form der Weiterbildung konzipiert sein sollten.

Gegen die ersten beiden Szenarien sprechen die gegenwärtigen bundesgesetzlichen Barrieren: Pflegeberuf als sogenannter „geregelter“ Beruf, d.h. Absolventen dieser Studiengänge sollen pflegen, dürfen dies aber in bestimmten Bereichen der pflegerischen Versorgung nicht tun. Betroffen hiervon sind die Teile der Pflegepraxis, in denen nach den Regelungen des Sozialgesetzbuches XI und deren nachfolgenden Verordnungen sowie den nachfolgenden Verordnungen des Sozialgesetzbuches V eine Tätigkeit an das Führen der Berufsbezeichnung eines gesetzlich anerkannten Berufes in der Pflege gekoppelt ist.

Gegen das dritte Szenario spricht, daß Studierende mit abgeschlossener Berufsausbildung an der Hochschule zwar ein akademisches Erststudium, aber keine Erstausbildung mehr absolvieren. Die traditionelle Unterscheidung zwischen Ausbildung und Weiterbildung wird hier fließend: Das Erststudium stellt für diese Studierenden, biografisch gesehen, schon eine Weiterbildung dar.

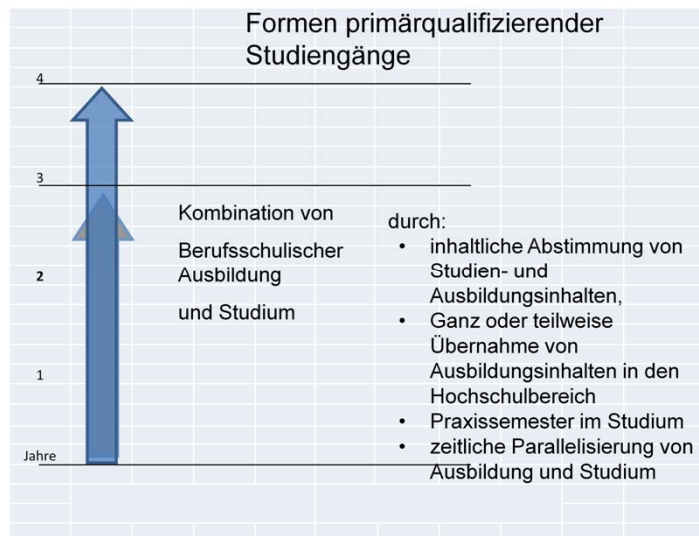


International ist die Ausbildung in den meisten Pflege- und Gesundheitsberufen durch einen Bachelor-Abschluß gekennzeichnet. Nicht zuletzt auf Grund dieser Tatsache spielt die Akademisierung der Sozial- und Gesundheitsberufe in der einschlägigen Diskussion eine große Rolle.

In Deutschland existieren durch diese mehrstufige Ausbildung überdurchschnittlich lange Karrierewege, die von einer Erstausbildung über mehrere Weiterbildungen oder über ein anschließendes Studium führen und teilweise in einer „Sackgasse“ enden. Das ist auch schon rein ökonomisch so nicht vertretbar!

Typische duale
Studiengänge (wie sie auch
aus anderen Fachrichtungen
bekannt sind)
Primärqualifizierende
Studiengänge mit
verlängerter Dauer.

Gesetzliche Grundlage
„Öffnungsklauseln“ in den
Berufsgesetzen, die es den
Ländern ermöglichen, z.B.
Hochschulen mit der
beruflichen Ausbildung zu
beauftragen.



Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G:

5

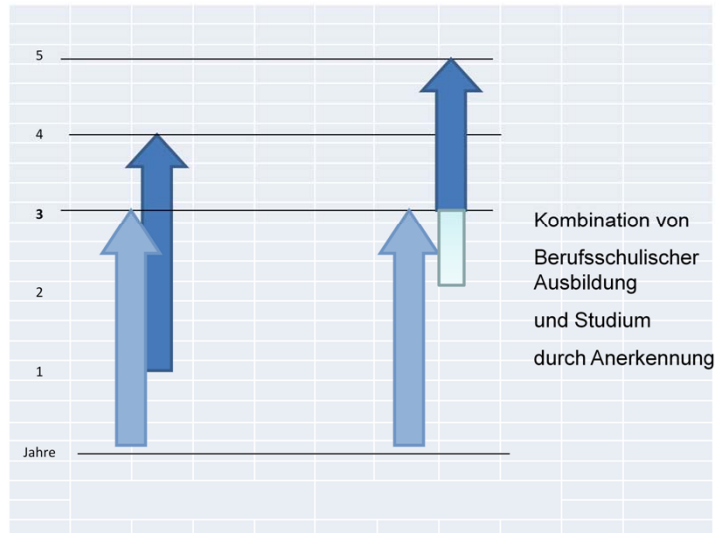
Auswege aus diesem Dilemma bilden Studienformen, die auf eine Ausbildungsintegration oder enge Verzahnung mit der Ausbildung setzen und somit einen Doppelabschluß ermöglichen.

1. Das sind z.B. typische duale Studiengänge (wie sie auch aus anderen Fachrichtungen bekannt sind), d.h. primärqualifizierende Studiengänge mit verlängerter Dauer (und 210 CP)

Gesetzliche Grundlage „Öffnungsklauseln“ in den Berufsgesetzen, die es den Ländern ermöglichen, z.B. Hochschulen mit der beruflichen Ausbildung zu beauftragen.

Formen ausbildungsintegrierender (Aufbau-)Studiengänge

Teilweise parallel zur
Ausbildung mit
abschließendem
Präsenzstudienabschnitt
oder vollständig als
Aufbaustudiengang (nach
Abschluß der Ausbildung)



Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G:

6

2. Studiengänge, die teilweise parallel zur Ausbildung beginnen (Doppelbelastung!) mit abschließendem Präsenzstudienabschnitt oder
3. vollständig als Aufbaustudiengang (nach Abschluß der Ausbildung) realisiert werden.

Modelle der akademischen Ausbildung

Maßstab für die inhaltliche Ausrichtung:
bedarfsgerechte, wissenschaftlich fundierte und zukunftstaugliche
Qualifizierung

Tendenz:

Fachwissenschaft
curricular im Mittelpunkt
des Studienprogrammes
→
Stark weiterbildender ,
spezialisierender Charakter
→
(z.B. Pflegewissenschaft,
Gerontologische Pflege)

Tendenz:

Multiprofessional
angelegter Studiengang
→
ergänzende Qualifikation
→
(z.B. Pflegemanagement,
Pflegepädagogik)

Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G:

7

Für die inhaltliche Ausrichtung lassen sich zwei Tendenzen ausmachen:

- Studiengänge, bei denen auch nach Ausbildungsabschluß fachwissenschaftliche Module curricular dominant sind → weiterbildender bzw. vertiefender Charakter oder Spezialisierung auf bestimmte Aufgabenfelder der Pflege
- Multiprofessionell angelegte Studiengänge, bei denen neben typischen pflegewissenschaftlich orientierten Modulen ergänzende Qualifikationen angeboten werden.

Auswirkungen des Bologna-Prozesses:

- 2-stufige Studienstruktur (Bachelor / Master)
- Durchlässigkeit zwischen den Bildungssektoren

Der KMK-Beschluss vom 28.06.2002 (Teil I) und vom 18.09.2008 (Teil II)

Außerhalb des Hochschulwesens erworbene Kompetenzen können **bis zu 50%** auf ein Hochschulstudium angerechnet werden, wenn

- sie nach **Inhalt** und **Niveau** dem Studium gleichwertig sind und
- die Gleichwertigkeit im Rahmen der **Akkreditierung** überprüft wird.

Eine der zentralen Herausforderungen für die Hochschulen ist die Forderung nach stärkerer Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulstudium im Rahmen des Konzeptes für lebenslanges Lernen.

Herausforderungen für die Hochschule

Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulstudium

- Öffnung der Hochschule für nicht traditionell Studierende,
- Implementierung von Anrechnungsverfahren für außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen
- Förderung flexibler Bildungs- und Lernwege, z. B. durch Fern- oder Teilzeitstudiengänge
- Etablierung entsprechender Unterstützungssysteme, z.B. durch Beratung oder finanzielle Förderung.

Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G:

In den Dokumenten des Bologna-Prozesses finden sich 4 Handlungsansätze, die es in den einzelnen Hochschulen umzusetzen gilt:

- Die tatsächliche Öffnung der Hochschulen hält sich in Deutschland immer noch in sehr engen Grenzen. Der Anteil nicht traditionell Studierender ist mit 1,1% aller Studienanfänger deprimierend gering (2009: Universitäten 0,6%, Fachhochschulen 1,8 %), mit 95% hat das traditionelle Abitur eine monopolartige Stellung (95%). Andere Zugangswege zeichnen sich durch mangelnde Transparenz und große Heterogenität zwischen den Bundesländern aus. Die vorhandenen Zugangsregeln erweisen sich oft als unflexibel und restriktiv
- Anrechnungsverfahren für berufliche Kompetenzen, die eine studienzeit- und/oder aufwandsbegrenzende Wirkung haben können, werden nur sehr zögerlich eingeführt.
- Die dominante Studienform ist nach wie vor die Vollzeit – Präsenzform. Flexible Studienformate wie Teilzeit- oder berufsbegleitendes Studium, online-basierte oder blended-learning Konzepte, die stärker auf die Erwartungen und Bedürfnisse von Berufstätigen angestimmt sind, haben bislang geringe Bedeutung.
- Die vorherrschende Organisation des Studiums ist z.Zt. Wenig weiterbildungsorientiert und nimmt wenig Rücksicht auf die besonderen Voraussetzungen und Anforderungen von Berufstätigen

Wie stellt sich die Fachhochschule Dresden (FHD) diesem Prozeß ?

AWV – Akademie für Wirtschaft und Verwaltung GmbH
AfBB – Akademie für Beruflich Bildung gGmbH

Die Fachhochschule Dresden (FHD) gehört zu einem Unternehmensverbund, deren Trägergesellschaft die Akademie für Wirtschaft und Verwaltung ist. Die Fachhochschule Dresden setzt auf eine enge Zusammenarbeit mit den Fachschulen des Verbundes und strebt – wo es möglich ist - eine enge Verzahnung zwischen beruflicher Aus- und Weiterbildung an den Berufsfachschulen bzw. der Fachakademie und den angebotenen Studiengängen an.

Studiengänge im sozialen Bereich

Ab Oktober 2012

- Pflegemanagement
- Sozialpädagogik & Management

- Beide Studiengänge werden von vorn herein in flexiblen Studienstrukturen angeboten, als Präsenzstudium in Vollzeit oder Teilzeit und als berufsbegleitende Variante
- Beide Studiengänge werden für beruflich Qualifizierte ohne traditionelle Hochschulzugangsprüfung geöffnet (über eine studiengangsspezifische Zulassungsprüfung)
- Für beide Studiengänge wurden pauschale und individuelle Anrechnungsverfahren implementiert, die außerhochschulisch erworbene Kompetenzen auf das Studium anrechnen

Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G:

11

Die Fachhochschule Dresden will sich perspektivisch als „Offene Hochschule“ profilieren, die zunehmend auch Studenten gewinnen will, die bereits im Berufsleben stehen, und ebenso Interessenten ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung den Zugang zur Hochschule ermöglichen will.

Die hochschulpolitisch angestrebte größere Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschule erfordert ein aufeinander abgestimmtes Bündel von Maßnahmen – angefangen von Regelungen zur Hochschulzulassung über Anrechnungsverfahren und Unterstützungssysteme während des Studiums bis hin zu flexibleren Studienformen, die ein Studium neben dem Beruf ermöglichen.

Studiengang Pflegemanagement

Qualifikationsziele des Studienganges

Die Absolventen und Absolventinnen des Studienganges sind befähigt,

- Verantwortung in komplexen beruflichen Situationen zu übernehmen, notwendigen Bedarf zu erkennen, Interventionen zu planen und zu evaluieren;
- Arbeitsabläufe und Versorgungsstrukturen in Hinblick auf die Bedürfnisse der Betroffenen zu gestalten und die gesellschaftlichen Ressourcen adäquat zu nutzen;
- Fragestellungen aus dem Bereich der Gesundheitsökonomie zu bearbeiten und Einrichtungs-, Abteilungs- oder Betriebskonzepte entwickeln und implementieren zu helfen;
- Personalverantwortung zu übernehmen,
- Interprofessionelle Konsensprozesse bezogen auf die Versorgungs- und Behandlungsqualität aus der eigenen beruflichen Perspektive mitzugestalten;
- Relevante Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen auf die Berufspraxis zu beziehen und zu einer Begründung und Reflexion des Alltagshandelns beizutragen

Mit dem Charakter dieses Studienganges ist eine eher generalistische als enge fach- bzw. professionsbezogene Orientierung verbunden.

Im Studium werden sowohl wissenschaftlich-methodische, managementorientierte, pflegeorientierte und pflegfachliche Qualifikationen erworben als auch Kenntnisse in den Bereichen Pflegeberatung, Gesundheitsrecht, Ökonomie, Personalmanagement und Kommunikation vermittelt. Diese und weitere Kenntnisse sind für künftige Pflegemanager/innen von Bedeutung, damit sie in ihrer späteren Tätigkeit möglichst viele Facetten ihres Handelns einschätzen und einbeziehen können. Das Pflegemanagement beinhaltet auch Aufgabenstellungen, die sich mit den Möglichkeiten einer Verbesserung der Versorgung befasst, etwa indem das Pflegemanagement hilft, die Wirksamkeit von einzelnen pflegerischen Maßnahmen zu überprüfen und zu beurteilen. Natürlich kommt aber auch der Frage, wie man die Pflege zum Beispiel als Pflegeleiter organisiert, eine wichtige Bedeutung zu.

Der Studiengang qualifiziert somit sowohl für eine wissenschaftlich basierte fachspezifische Berufstätigkeit als auch für eine Management-Tätigkeit in verschiedenen ambulanten und stationären Arbeitsfeldern. Mögliche Arbeitgeber

sind Pflege- und Versorgungseinrichtungen, Verbände, Unternehmen aus dem Bereich der Heil- und Hilfsmittelindustrie, Fachverlage, Kranken- und Pflegekassen sowie Beratungsstellen

Darüber hinaus können sich die Absolventen des BA-Studienganges für eine Weiterqualifikation in einem Masterprogramm bewerben.

Erfüllung von Strukturvorgaben

Die Debatte und das Bemühen um Professionalisierung der Berufe im Gesundheits- und Sozialbereich lassen gegenwärtig vielfältige Auslegungen und Perspektiven zu. Dabei ist die Entwicklung aber zunehmend geprägt von Forderungen nach

Transparenz

als wichtige Orientierungsgrundlage für die Konzipierung des eigenen Bildungsweges und der angestrebten Qualifikation

Durchlässigkeit und Anschlußfähigkeit

als zentrales Element eines Bildungssystems, das auf lebenslanges Lernen ausgerichtet ist. Dabei wird der engen Verzahnung zwischen Berufsausbildung und Bachelor-Studium durchaus eine herausragende Bedeutung zugemessen.

Qualitätssicherung und Verlässlichkeit

im Sinne möglichst konkret formulierter Kriterien und regelmäßiger Evaluation des erreichten Standes

Die Debatte und das Bemühen um Professionalisierung der Berufe im Gesundheits- und Sozialbereich lassen gegenwärtig vielfältige Auslegungen und Perspektiven zu. Die FHD hat die diesbezüglichen Entwicklungen sorgfältig beobachtet, um sie bei der Konzeption des vorliegenden Studienganges bestmöglichst zu berücksichtigen.

Z.B.

„Eckpunkte zur Vorbereitung des Entwurfes eines neuen Pflegeberufegesetzes“ der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Weiterentwicklung der Pflegeberufe“ vom 01.03.2012, veröffentlicht vom Bundesgesundheitsministerium

Hier werden Vorschläge für die strukturelle und inhaltliche Ausrichtung der akademischen Pflegeausbildung formuliert, wie die geregelte berufliche Pflegeausbildung in das Hochschulstudium integriert werden soll.

Erfüllung von Strukturvorgaben II

Das Angebot des Studienganges wird deshalb vorläufig an solche Bewerber gerichtet, die bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung in einem relevanten Gesundheits- oder Pflegeberuf (z.B. als Altenpfleger/-in, Gesundheits- und Krankenpfleger/-in, Kindergesundheits- und Krankenpfleger/-in) abgeschlossen und eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben. Für diese Bewerbergruppe besteht die Möglichkeit, außerhalb der Hochschule erworbene Kompetenzen in einem pauschalen und/oder individuellen Anrechnungsverfahren anzurechnen und in das 3. Semester des Studiums einzusteigen.

Unbeschadet dessen wurde das Studium jedoch zunächst als grundständiges sechssemestriges Bachelor-Studium konzipiert. Die in den ersten beiden Semestern zu erwerbenden Kompetenzen entsprechen jedoch den Kompetenzen einer erfolgreich abgeschlossenen 3-jährigen Pflegeausbildung

Da dieser Prozeß noch nicht abgeschlossen ist und auch noch nicht absehbar ist, wie künftige Regelungen aussehen werden, haben wir uns entschlossen im Sinne der **Transparenz** und **Verlässlichkeit** in bezug auf eine **Berufsbefähigung**, das Studienangebot zunächst nur eingeschränkt anzubieten.

Unbeschadet dessen wurde das Studium jedoch zunächst als grundständiges sechssemestriges Bachelor-Studium konzipiert. Damit könnte zwar prinzipiell auch Interessenten ohne vorher abgeschlossene pflegerische Berufsausbildung die Möglichkeit geboten werden, Pflegemanagement zu studieren. Nach gegenwärtiger gesetzlicher Lage, ermöglicht ein B.A. – Abschluß „Pflegemanagement“ allein jedoch keinen direkten Zugang zu Handlungsfeldern der Pflege, die einen staatlich anerkannten Abschluß voraussetzen und schränkt somit die möglichen Einsatzfelder beträchtlich ein. Für diese Absolventen würde dann prinzipiell wiederum die Möglichkeit bestehen, nach Abschluss des Studiums auf Antrag die Berufsausbildung nachzuholen und dabei zwei der drei Ausbildungsjahre anerkannt zu bekommen – auf solche „krummen Pfade“ möchten wir aber verzichten.

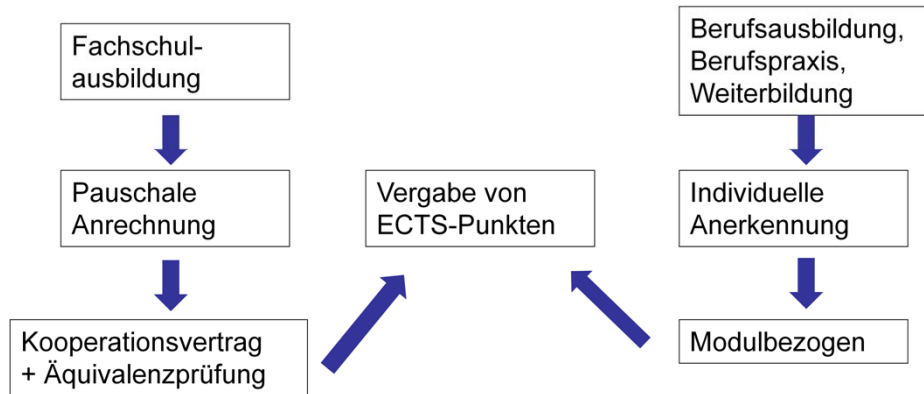
Angesichts der bereits dargelegten Sonderstellung von Ausbildung und Studium in Pflegeberufen, geht es darum, eine erhöhte Durchlässigkeit der Systeme zu fördern und die bisher in der Pflegebranche üblichen langjährigen Berufs- und Bildungsverläufe aus ökonomischer und inhaltlicher Perspektive gradliniger und

komprimierter zu gestalten.

Obwohl die Module der ersten beiden Semester Bezug auf die in der beruflichen Praxis erworbenen Kompetenzen nehmen, die bei abgeschlossener Berufsausbildung durch Äquivalenzprüfungen anerkannt werden können, qualifiziert der Studiengang im Ganzen nicht nur in Bezug auf die Managementkompetenzen sondern auch im berufsfeldspezifischen Bereich über die berufliche Erstqualifizierung der Berufsausbildung hinaus.

Die angestrebten Kompetenzen beziehen sich einerseits auf die unmittelbar praxisbezogene fachlich-pflegerische Kompetenz, aber gleichzeitig auch auf einen theoretisch-forschenden Zugang zu den Handlungsfeldern der Pflege. Die Studierenden werden aber ebenso qualifiziert, Aufgaben im Bereich der unteren und mittleren Leitungsebene zu übernehmen und im Bereich des Qualitätsmanagement und die dafür notwendigen Management- und Leitungskompetenzen zu entwickeln. Als untrennbarer Bestandteil beider Bereiche ist die sozialkommunikative Kompetenz zu entwickeln, die in personenbezogenen Dienstleistungsberufen unerlässlich ist.

Anrechnungsverfahren an der FHD



Studiengangskonzept I



Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G:

17

Der Studiengang besteht insgesamt aus 32 Modulen.

Jedes einzelne Modul beinhaltet 1 – 4 inhaltlich zusammengehörige Lehrveranstaltungen und umfaßt mindestens 5 und maximal 10 CP (Ausnahme die Bachelor-Thesis mit 12 CP).

Sieben Module bilden die Berufsspezifischen Basis, die gegenwärtig nicht angeboten werden sollen. Sie bilden die Basis für das pauschalisierte Anrechnungsverfahren.

Von den übrigen Modulen sind 20 Pflichtmodule, 5 Module, von denen mindestens eins zu wählen ist, bilden einen wahlobligatorischen Vertiefungsbereich.

Zum Komplex Basismodule zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen gehören hier

MPM-21 Wissenschaftlich Arbeiten (5 CP)

MPM-22 Fachenglisch (5 CP)

MPM-23 Empirische Sozialforschung (5 CP)

MPM-24 PR und Online-Kommunikation (5 CP)

Studiengangskonzept II

| Berufsfeldrelevante Vertiefungsmodule | |
|---|---|
| MPM-31 | Sozialpolitik und Konzepte der sozialen Sicherung (5 CP) |
| MPM-32 | Prävention und Gesundheitsförderung(5 CP) |
| MPM-33 | Pflegewissenschaftliche Konzepte und Strategien (5 CP) |
| MPM-34 | Kommunikation und Beratung in Gesundheitsberufen (5 CP) |
| MPM-35 | Change-Management im Gesundheits- und Pflegebereich |
| MPM-36 | Interkulturelle Aspekte der Arbeit im Pflege- und Gesundheitsbereich (5 CP) |
| Management im Sozial- und Pflegebereich | |
| MPM-41 | Wirtschaftswissenschaftliche Grundlagen (5 CP) |
| MPM-42 | Management sozialer Einrichtungen(5 CP) |
| MPM-43 | Marketing im Pflege- und Gesundheitsbereich (5 CP) |
| MPM-44 | Rechtliche Rahmenbedingungen (5 CP) |
| MPM-45 | Personalmanagement (5 CP) |
| MPM-46 | Rechnungswesen in sozialen Organisationen (5 P) |

Bearbeiter: Dr. Luzens, A.-G:

18

Im Rahmen der Berufsfeldrelevanten Vertiefungsmodule geht es vor allem darum, das in den Basismodulen bzw. in der Berufsausbildung erworbene Wissen vertikal, horizontal und lateral zu vertiefen und ein kritisches Verständnis auf der Grundlage der wichtigsten Theorien, Modelle und ausgewählter neuer Forschungsergebnisse zu erlangen. Als Beispiele sei hier das Modul „Pflegewissenschaftliche Konzepte und Strategien“ genannt, das dazu dient, Problemfelder theoriegeleitet zu analysieren, angebotene Lösungsmuster kritisch zu hinterfragen und auf dieser Basis eine eigene professionelle Haltung zu entwickeln. Im Modul „Change Management im Gesundheits- und Pflegebereich“ geht es um die aktuelle und die zu antizipierende Situation im Gesundheits- und Pflegebereich und um deren künftige Entwicklung. Dieser Modulbereich ermöglicht es den Studierenden neben der beruflichen Handlungskompetenz einen „forschenden Habitus“ zu erwerben und bildet somit auch eine wichtige Komponente für die Anschlußfähigkeit zu Masterprogrammen.

Da das besondere Profil dieses Studienganges in der integrativen Verbindung von pflegfachlichen und managementbezogenen Qualifikationen liegt, wird durch die zwei Komplexe

- Berufsfeldrelevante Vertiefungsmodule und
- Management im Sozial- und Pflegebereich

mit den zugehörigen Modulen das Angebot in den Kernfächern wiedergespiegelt.

Studiengangskonzept III

Module, bei denen Projektaufgaben mit praxisbezogenem Inhalt bearbeitet werden:

| | | |
|--------|---|-------------------------------------|
| MPM-24 | PR und online-Kommunikation | Semesterbegleitende Projektaufgaben |
| MPM-43 | Marketing im Pflege- und Gesundheitsbereich | Projekt (Gruppenarbeit) |
| MPM-51 | Existenzgründung | Businessplan und Verteidigung |

Dem Anspruch Theorie und Praxis konsequent miteinander zu verbinden, wird der Studiengang dadurch gerecht, daß insbesondere in der berufsbegleitenden Studienvariante stark projektbezogen gearbeitet wird. In den Projekten und Hausarbeiten trainieren die Studierenden, ihr erworbenes Wissen in ihre berufliche Tätigkeit im pflege – und sozialwirtschaftlichen Umfeld zu transferieren.

Da jedes Projekt mit einer Präsentationsphase endet, die dem Vorstellen der Ergebnisse und der Reflexion des dabei Gelernten dient, treffen hier wiederum die unterschiedlichen Sichtweisen aus den mannigfaltigen Praxisfeldern aufeinander und regen zur interdisziplinären Auseinandersetzung mit den bearbeiteten Problemen an. Dabei kommt es aber auch immer darauf an, den Blick von dem konkreten praktischen „Einzelfall“ auf das dahinterliegende generelle (theoretische) Problem zu lenken und somit ein wissenschaftlich reflektiertes Theorie-Praxis-Verständnis zu entwickeln.

Als Beispiel für Praxisprojekte soll stellvertretend das folgende Module näher beschrieben werden:

MPM-51 Existenzgründung

Im Rahmen des Moduls Existenzgründung erwerben die Studenten

zunächst Grundkenntnisse zum Bereich Finanzierung und Investition, einschließlich der Besonderheiten der Finanzierung im Sozialbereich. Sie lernen Verselbstständigkeitsstrategien kennen und entwickeln auf dieser Basis beispielhaft im Team einen Business-Plan für eine Existenzgründung im Gesundheitsbereich.

Studiengangskonzept IV

Beispiele für internationale Inhalte im Studiengang:

| | |
|---------------|--|
| MPM-31 | Sozialpolitik und Konzepte der sozialen Sicherung |
| LPM-31.1 | Sozialpolitik / sozialen Sicherung |
| LPM-31.2 | Versorgungskonzepte im internationalen Vergleich |
| MPM-36 | Interkulturelle Aspekte der Arbeit im Sozial- und Pflegebereich |
| LPM-36.1 | Interkulturelle Kommunikation und Interaktion |
| LPM-36.2 | Interkulturalität und Pflege im internationalen Diskurs |

Obwohl der Studiengang keine explizit internationale Ausrichtung hat, spielen internationale Inhalte in den Modulen durchaus eine Rolle.

So beinhaltet beispielsweise das Modul MPM-31 „Sozialpolitik und Konzepte der sozialen Sicherung“ die oben genannte Lehrveranstaltung „Versorgungskonzepte im internationalen Vergleich“ (LPM-31.2). Diese Lehrveranstaltung beinhaltet

- eine Einordnung und Wertung des deutschen Gesundheitssystems im internationalen Vergleich
- Gesundheitsvergleiche von WHO und OECD
- Vergleich der Gesundheitssysteme ausgewählter Länder (z.B. Schweiz, Frankreich, Italien, Schweden, GB, USA).

Der Alltag im Sozial- und Pflegebereich wird zunehmend „internationaler“, da z.B. im Pflegebereich sowohl Patienten als auch Pflegepersonal aus unterschiedlichen Kulturkreisen kommen. Der Erwerb interkultureller Kompetenz wird somit zu einem Teil einer umfassenden Handlungskompetenz in diesen Berufen.

Explizit werden Interkulturelle Inhalte im Modul MPM-36 „Interkulturelle Aspekte im Sozial- und Pflegebereich“ vermittelt. Die Lehrveranstaltungen dieses Moduls liefern sowohl Gelegenheit zur Reflexion und Erweiterung der Handlungskompetenz in kulturell differierenden (Konflikt-) Situationen als auch Befähigung zu einem emphatischen, flexiblen Umgang mit „Fremdheit“ im

interkulturellen Alltag. So geht z.B. die Lehrveranstaltung „Interkulturalität und Pflege im internationalen Diskurs“ (LPM_36.2) der Frage nach „Wie gehen unsere europäischen Nachbarn um mit dem Problem der notwendigen transkulturellen Kompetenzerweiterung im Sozial- und Pflegebereich?“. Dazu werden exemplarisch Fallbeispiele (schwerpunktmäßig aus dem Pflegebereich) vorgestellt und diskutiert

Beteiligung an Projekten



„Arbeiten und trotzdem studieren – ein Projekt der Fachhochschule Dresden (FHD)“
im Rahmen von ANKOM III
www.ankom.his.de



PROPER CHANCE
Die Implementierung von ECVET im
Bereich der Gesundheits- und Sozialpflege
mit dem Ziel der Förderung beruflicher
Durchlässigkeit und Mobilität
www.proper-chance.eu

Neue Perspektiven ergeben sich dabei durch den Start des durch das BMBF und das BiB geförderten Projektes „ANKOM III“, in dem die FHD mit dem Teilprojekt „Arbeiten und trotzdem studieren“ für drei Jahre beteiligt ist.

Bei der erfolgreichen Bewältigung dieser Herausforderung „Arbeiten und trotzdem Studieren“ geht es vor allem auch darum, berufstätige Studenten optimal zu unterstützen, um die Abbruchquote möglichst gering zu halten.

Durch das Projekt soll dieses Vorhaben einerseits unter Nutzung neuester Erkenntnisse wissenschaftlich fundiert werden, und andererseits sollen unsere Erfahrungen und die im Laufe der Umsetzung entwickelten Methoden und Instrumente schrittweise für weitere Studiengänge zugänglich und nutzbar gemacht werden.

Das Projekt Proper Chance wird dazu beitragen, die Lücke zwischen Personalangebot und –nachfrage im Bereich der Gesundheits- und Sozialpflege zu schließen, indem es die Implementierung des Europäischen Leistungspunktesystems für berufliche Bildung (ECVET) unterstützt. Durch die Förderung von Transparenz und der Anerkennung von Lernergebnissen und Qualifikationen, auch unter Einbeziehung non-formalen und informellen Lernens, werden berufliche Durchlässigkeit und die Mobilität von Arbeitern verstärkt werden. Um diese Ziele zu erreichen, werden sieben Institutionen aus dem Bereich der beruflichen Bildung aus Deutschland, Belgien und Italien zusammen arbeiten.

Während der zweijährigen Projektlaufzeit von Oktober 2011 bis Oktober 2013 werden sie bisherige Projektergebnisse teilen und sie in den Bereich der Gesundheits- und Sozialpflege in den drei beteiligten Ländern transferieren.

Die Fachhochschule Dresden hat die wissenschaftliche Begleitung des beim AfBB angesiedelten Projektteiles übernommen und wird dabei gleichzeitig die wichtigsten Voraussetzungen für eine Anrechnung der Ausbildung auf den Hochschulstudiengang Pflegemanagement schaffen.

Des Entwurfes eines neuen Pflegeberufegesetzes

Veröffentlicht von der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Weiterentwicklung der
Pflegeberufe“, veröffentlicht am 01.03.2012

Eckpunkt 5 (hier wird u. a. formuliert):

- Die akademische Ausbildung an Hochschulen wird im zweiten Teil des neuen Berufegesetzes und in einer Ausbildungs- und Prüfungsverordnung geregelt.
- Die im ersten Teil des Pflegeberufegesetzes und in der Ausbildungs- und Prüfungsordnung geregelte berufliche Pflegeausbildung wird in das Hochschulstudium integriert

Der Entwurf eines neuen Pflegeberufegesetzes bestätigt uns in unserer Grundauffassung, daß eine Weiterentwicklung der Ausbildungslandschaft und eine Professionalisierung der Pflege nur in enger Zusammenarbeit der an der Aus- und Weiterbildung beteiligten Institutionen gelingen kann und nicht in einem Konkurrenzkampf.